

Tim Löhrrs

DEICH & WIESE



DEICH UND WIESE

Der erste Schluck Bier schmeckt zwar furchtbar, aber das bin ich inzwischen schon gewohnt, weiß, dass der nächste Schluck ein bisschen weniger schlimm schmeckt und der danach dann auch und irgendwann, dann gehts eigentlich. Seit diesem Sommer habe ich mit dem Biertrinken angefangen. Offiziell darf ich noch gar nichts trinken, weil ich erst im September 16 werde, aber die paar Monate sind ja irgendwie auch egal, zumindest rede ich mir das ein, bei einer Polizeikontrolle hätte ich damit aber wohl keine Chance. Wir sitzen auf einem Hochsitz, direkt hinter einem Deich im Bremer Stadtteil Borgfeld. Es ist nicht der neu erschlossene Teil von Borgfeld, der, bei dem sich Reihenhauser an Reihenhauser an PLUS-Supermarkt drängelt, den sie gerade in einen Netto umbauen. Es ist das alte Borgfeld, mit den schicken, riesigen Häusern, die alle aussehen wie Bauernhöfe oder Ställe, nur viel pompöser und schicker. Von hier oben kann man über die Felder bis nach Oberneuland gucken,

vielleicht auch weiter, könnte schon sein, ich weiß es nicht, die Grenzen verschwimmen in der roten Abendsonne und blenden mich in den Augen. Hier oben im Holz wurden überall Namen, Sprüche und anderes Zeug reingeritzt, sich mit Edding verewigt, das Revier markiert, damit auch zukünftige Generationen wissen, wer hier oben schon war. Direkt vor mir steht „S + M = Love Forever“. Forever, denke ich, und dann muss ich an Nora denken, an ihr Gesicht, ihre Haare, an ihren Geruch, von dem ich glaube, dass ich ihn gar nicht richtig kenne, denn Nora und ich haben uns erst kurz vor ihrem Urlaub kennengelernt, uns nur ein paar Mal gesehen. Aber ich glaube, wenn sie zurück aus ihrem Urlaub kommt, könnte sie meine Freundin sein. Leider mag Nora die Leute, mit denen ich jetzt gerade den gesamten Sommer verbringe, überhaupt nicht, das hat sie mir vor ihrer Abreise erzählt, es war das Letzte, was sie mir gesagt hat, dann war sie weg. Die Leute seien alle falsch irgendwie und nicht ehrlich und was auch immer, ich habe überhaupt keine Ahnung, was sie damit meint. Verträumt nippe ich am Bier und beschließe, dass das Problem sich schon von selbst lösen wird. Vielleicht hoffe ich es aber auch nur. Sie kennt die Leute ja einfach nur nicht richtig, beruhige ich mich, oder aber ich kenne sie nicht richtig und Nora hat recht, verunsichere ich mich direkt wieder, während Hanno mich angrinst und seine Tasche aus der Ecke des Hochsitzes in unsere Mitte legt. Außerdem sind wir ja noch nicht mal richtig zusammen, da werde ich mir von einer Fremden, die

gerade irgendwo in Kroatien am Strand liegt, ja wohl nicht sagen lassen, was ich zu tun oder zu lassen habe, steigere ich mich kurz regelrecht in dieses Fantasieproblem, ein Fantasieproblem, ja, das ist eine gute Beschreibung für diesen Quatsch. Andererseits weiß ich natürlich auch nicht, ob wir nicht vielleicht doch schon zusammen sind. WIE man WANN, WO zusammen ist, woher soll ich das schon wissen. Woher soll irgendwer das wissen, der noch nie eine Freundin hatte? Es ist kompliziert, verzweifle ich und erwidere erst jetzt das Grinsen von Hanno. Er holt eine Flasche Asti-Sekt aus seiner Tasche. „Hab ich bei meinen Eltern mitgehen lassen!“, freut er sich. Ich merke das erste Bier schon mehr, als mir lieb ist, und habe auch noch nie Sekt getrunken, keine Ahnung, ob sich das heute ändern sollte. Hannah greift gierig nach dem ersten Schluck, dann Dennis, dann Mimi und dann Sven. Sven ist der Einzige der Gruppe, der schon 16 ist, und muss deswegen immer für unsere Treffen das Bier besorgen. Er ist unsere Eintrittskarte in eine Welt, für die wir noch zu jung sind. Lässig winkt er bei der Sektflasche ab und ich mache es ihm nach. Die Sonne steht immer tiefer und ich bin mir sicher, dass ich mich noch sehr lange an diesen Sommer erinnern werde. Wir alle sind uns sicher. Es fühlt sich jetzt schon an wie eine Ewigkeit, dabei sind noch nicht mal drei Wochen der Ferien rum. Der dritte Schluck Bier schmeckt endlich nicht mehr ganz so schlimm und ich fühle mich ziemlich erwachsen für meine 15 Jahre. Irgendwann, in ein paar Jahren, wird mir jemand einen

Link zu einem Video von Tim Wiese schicken, dem Torwart des SV Werder Bremen, der wird dann aber nicht mehr Torwart bei Werder sein, sondern Wrestler und genau hier an diesem Hochsitz Klimmzüge machen, vollkommen aufgepumpt, zutätowiert, mit einer merkwürdigen Maske auf. Er wird die Stufen, auf denen ich gerade hocke, hoch und runter sprinten und irgendeinen Schwachsinn erzählen, aber davon ahne ich natürlich noch nichts und was Klimmzüge sind, kann ich mit meinem dünnen Ärmchen sowieso nur erraten. Inzwischen ist es dämmrig und die Sektfflasche leer. Alle haben einen ordentlichen Schwips, das hilft bei der Aktivität, die eigentlich jeden Abend bestimmt und bei der wir immer besser werden: Musik hören und Scheiße labern. Wir reden über Filme, CDs, Computerspiele, was wir gerade im Internet gesehen haben, wer irgendwas bei SchülerVZ geschrieben hat. Es ist ein diffuser Brei aus jugendlichen Wünschen, pubertierender Verwunderung und einem alkoholbedingten Leichtsinn, der uns alle wie auf Wolken schweben lässt, wäre da nicht das Holzdach des Hochsitzes, wir würden alle davonfliegen. Aus der iPod-Lautsprecher-Station kratzt ein Song von AKON, dann springt Hanno plötzlich auf und brüllt wie ein Irrer, immer lauter, immer verrückter, seine Arme rudern durch die Luft, wir haben alle große Mühe, ihn zu verstehen, der Sekt hat seine sowieso schon zum Nuscheln neigende Zunge so weit gelähmt, dass er kaum ein sauberes Wort rausbekommt. Dann gelingt es uns schließlich doch, seinen Brei aus Wortfetzen und Ne-

anderthaler-artigen Rufen zu entziffern.

„EINE KUH! EINE KUH! DIE KUH! DIE IST... DIE IST AUSGE-
BÜCHST!“

Jetzt springen auch wir hoch und versuchen, in der tiefen Dunkelheit der Nacht zu erkennen, was Hanno bereits gesehen hat. Eine Kuh hat sich, vermutlich durch eine Lücke im Zaun, bis auf die Straße vorgekämpft und steht jetzt auf dem Asphalt direkt neben dem Deich, direkt neben unserem Hochsitz, guckt zu uns hoch und hat vermutlich genauso große Schwierigkeiten, uns zu erkennen, wie wir sie.

„Was machen. Was. Was machen wir denn jetzt?!“, stottert Hanno lallend vor sich hin. Getragen vom Gefühl, dass das hier der Sommer unseres Lebens ist, schauen wir uns mutig an und beißen uns auf die Zähne. Sven ist der Erste, der die Holzterappe des Hochsitzes runterhüpft. Unten angekommen, versucht er, die Kuh zurück auf die eingezäunte Wiese zu scheuchen. Erst mit bloßen Hushhushen, dann mit regelrechter Gewalt. Keine Chance. Das dicke Vieh steht einfach nur da, guckt ihn unbeeindruckt an und bewegt sich keinen Zentimeter vom Fleck.

„Weiß einer von euch, zu welchem Bauern das Feld da gehört?“, ruft er hoch und bekommt als Antwort nichts als Stille. Das Einzige, was leise zu hören ist, ist der iPod von Dennis, aus dem jetzt ein Song von Ne-Yo oder USHER klingt. Vollkommen losgelöst, beschließen wir, die Polizei zu rufen. Hanno wählt die 110, der

Rest lässt Flaschen und Müll im Gebüsch verschwinden, Hannah lässt eine Runde Kaugummi springen, leider die mit Cherry-Geschmack, die, die ich überhaupt nicht mag, aber es ist nicht die Zeit, wählerisch zu sein. Dennis beschließt, auch die Musik auszumachen, gute Entscheidung, kommt mir jetzt doch noch ein klarer Gedanke, man weiß ja nie, Ruhestörung und so, wir wollen alles, nur nicht auffallen. Während wir warten, zeigt er mir ein Video auf seinem iPod nano, den er sich letztes Jahr von seinem Konfirmationsgeld gekauft hat. Auf dem kleinen Display erkennt man, wie zwei Typen gegenüber an einer Straße darauf warten, bis ein Auto vorbeifährt, und kurz vorher so tun, als ob sie ein Seil spannen. Das Auto geht in die Eisen, die Typen rennen davon. Beflügelt vom Alkohol und dem vielleicht ersten PRANKVIDEO meines Lebens, kriege ich mich kaum ein vor Lachen, bekomme einen Schluckauf, unter den sich immer wieder kleine Rülpsen mischen, sie schmecken nach Cherry-Aroma und abgestandenem Bier. Es dauert ungefähr 15 Minuten, dann ist die Polizei da und parkt den Streifenwagen neben dem Hochsitz. Wir spazieren runter, sichtlich bemüht, nicht aufzufallen.

„Na, was macht ihr denn da oben?“, fragt der Polizeibeamte.

„Nur Musik hören“, sagt Sven.

„Ahja... aber Müll wegräumen, verstanden?“

„Ja klar.“

„Habt ihr uns gerufen?“, fragt eine zweite Polizistin, die von der

anderen Seite des Wagens zur Gruppe stößt.

„Ganz... g... ganz genau!“, sagt Hanno, und kurz denke ich, dass sie ihm auf keinen Fall glauben werden, dass er hier nur MUSIK HÖRT, der sieht aus, als wäre er als Kind in einen Eimer Asti gefallen, jetzt ist es vorbei mit den lauen Sommerabenden und allem. Die Polizisten halten kurz inne.

„Und wo ist das Vieh?“

Verwundert drehen wir uns um. Doch die Kuh ist weg, nein, nicht nur weg, sie steht wieder auf der Wiese, wedelt mit ihrem kleinen Schwänzchen durch die feuchte Nacht, man könnte fast meinen, sie lächelt uns sogar an. „Die... die war eben noch genau hier... ich... ich schwöre!“, wird Hanno jetzt richtig nervös. Genervt nickend, steigen die beiden Polizisten wieder in ihren Wagen und düsen, ohne noch irgendwas zu sagen, ab. Wir alle stehen wie eingefroren da, bewegen uns kein bisschen, schweigen ebenfalls, aber als der Streifenwagen außer Sichtweite ist, können wir uns nicht mehr zusammenreißen. Wir schreien und gackern und feixen dem Nachthimmel entgegen. Mimi holt die letzten vollen Biere aus dem Gebüsch, wir lassen sie reihum gehen, immer weiter, bis sie leer sind. Wir brüllen der Kuh zu, drehen die Musik wieder auf, Hanno legt sich auf den Deich und starrt in die Sterne. Was sollte Nora gegen diese Leute nur haben, frage ich mich, fast etwas wütend, was zur Hölle meint sie nur, es ist mir ein Rätsel und ich beschließe, dass wir wohl doch nicht zusammen sein werden, wenn sie aus Kroatien zu-

rückkommt. Und dann, als ich denke, dass dieser Abend kaum besser werden kann, sehen wir zwei grelle Scheinwerfer aus der Ferne immer näher kommen, die Lichter immer größer werden. Sven und ich schauen uns an und wissen beide, was das bedeutet. Ich stelle mich auf die eine Seite der Straße, Sven gegenüber. Mein Puls schießt in die Höhe, ich bekomme Gänsehaut, friere und schwitze gleichzeitig. Wir gehen in die Hocke und halten unsere Hände so vor unsere Hüfte, als hätten wir ein Seil in der Hand. Kurz bevor das Auto uns erreicht, richten wir unsere Oberkörper auf und tun so, als ob wir ein Seil über die Straße spannen. Mit quietschenden Reifen geht der Wagen in die Eisen, legt eine Vollbremsung hin, auf die wohl jeder Fahrlehrer stolz gewesen wäre, der Fahrer oder die Fahrerin, wir können es nicht sehen, hupt, lässt den Motor aufheulen und düst schimpfend davon. Sven und ich nehmen uns in den Arm. Ich schäme mich ein bisschen, den Autofahrer so erschreckt zu haben, aber es ist der Sommer unseres Lebens, da muss man jetzt einfach drüberstehen, ohne Rücksicht auf andere. Hanno kommt rübergeschlurft, ihm hat sein Nickerchen auf dem Deich scheinbar gutgetan, er hat die Hände in der Dreiviertel-Hose und grinst, erst nur zufrieden, dann überrascht. Er holt einen 10-Euro-Schein aus der Tasche. An einem Abend wie diesem sind 10 Euro wie ein 6er im Lotto.

Wir schwingen uns aufs Rad, vergessen den Müll AUF und UM den Hochsitz, radeln den Deich runter, den irrsinnig langen Deich,

dann den Stichweg entlang, der irgendwann zu einem richtigen Weg wird, bis zum Autobahnzubringer, der uns schon von weitem mit einem goldig leuchtenden M, das wie ein Kirchenturm über alle Bäume, Büsche und Häuser ragt, begrüßt. Während wir auf unsere Cheeseburger warten und Hanno davon abhalten müssen, mit dem Fahrrad durch den Drive-In-Schalter zu fahren, wünsche ich mir, dass dieser Sommer nie zu Ende gehen wird. Aber natürlich weiß ich, dass das Quatsch ist.